



Felsen und Blockhalden

Lichtinseln im dunklen Wald



Naturpark
Südschwarzwald

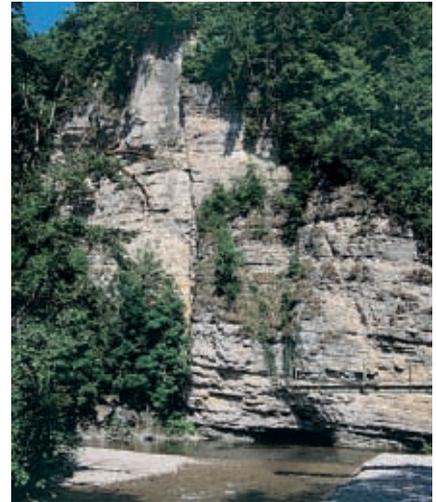
Felsen und Blockhalden – Lichtinseln im dunklen Wald

Scheinbar kahl, unwirtlich und lebensfeindlich erhebt sich der Fels. Blanker, massiver Stein, dessen Fuß sich in wild übereinander geschichteten Blöcken aufzulösen scheint, vor Tausenden von Jahren aus herabstürzendem Material gebildet.

Von Menschenhand kaum berührt, prägen Felsen und Blockhalden einen Teil des unverkennbaren Gesichts des Naturparks Südschwarzwald. Als Relikte der letzten Eiszeit öffnen Felsgebiete ein Fenster in die Vergangenheit. Auf diesen Lichtinseln in der sonst üppig wachsenden Natur lassen sich Spezialisten der Tier- und Pflanzenwelt finden, die sich an diese Extremstandorte zu klammern und dort zu überleben vermögen.

Frühjahrsaspekt auf der Blockhalde am Scheibenfelsen (Zastlertal bei Oberried)



Muschelkalkfelsen in
der Wutachschlucht

Steinernes Gedächtnis

Als steinernes Gedächtnis aus den Tiefen der Erde sind Felsen und Blockhalden älter als vieles, was sich der Mensch hier auf Erden vorstellen kann. Gebildet werden sie im Südschwarzwald aus Granit, Gneis und Porphy.

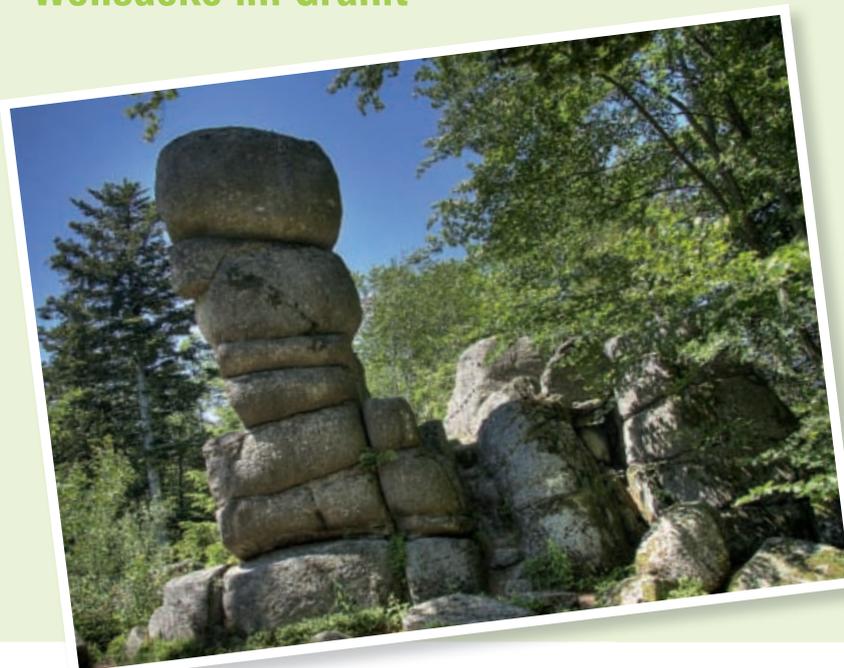
Die Schwarzwälder Granite (von lat. granum: das Korn) entstanden aus Gesteinsschmelzen des Erdinneren; sie erstarrten vor mehreren hundert Millionen Jahren etliche Kilometer unter der Erdoberfläche. Erdbewegungen, Wind und Wetter legten die alten, körnigen Gesteine frei, so dass sie heute an der Oberfläche liegen.

Die verschiedenen Gneise des Schwarzwalds sind ebenfalls Hunderte von Millionen Jahre alt und entstanden im Erdinneren, als die Gebirgsbildungen die Gesteine wie in einer riesigen Teigknetmaschine durchwalkten. Hebungen brachten sie an die Erdoberfläche, wo wir uns nun ihre streifigen Strukturen anschauen können.

Der Porphy, ein Material das sich bereits im Erdinneren abzukühlen begann, gesellt sich als vulkanisches Ergussgestein hinzu. Erkennen kann man Porphy an der feinkörnigen Struktur des Gesteins, die von größeren Kristallen durchzogen ist.

Als Besonderheit finden sich Kalkfelsen in der Wutachschlucht. Von West nach Ost durchschneidet die Schlucht die geologischen Schichten, die durch die Anhebung des Schwarzwaldes nach Südosten gekippt sind. Im Gegensatz zum vorherrschenden Tiefengestein des Schwarzwaldes bestehen die Kalkfelsen aus Meeresablagerungen. Daher darf es nicht verwundern, wenn man versteinerte Muscheln in der Schlucht findet.

Wollsäcke im Granit



Im Granit gibt es oftmals seltsam gerundete Felsformationen, deren Ursprung tief unter der Erde liegt, wo der Granit durch allmähliche Abkühlung von über 1.000 Grad entstanden ist. Dabei zog sich das Gestein zusammen, es bildeten sich zahllose Klüfte, an denen dann die Verwitterung ansetzen konnte. So entstanden die runden Formen, bei denen man heute von **Wollsackverwitterung** spricht. Die Benennung ergibt sich aus dem früheren Verfahren, Schafwolle in großen runden Leinensäcken abzupacken.

Siebenfelsen bei Elzach-Yach

Lebensraum Fels

Leben unter extremen Bedingungen

Als ein Ort der Extreme präsentiert sich die Felsoberfläche. Herrschen auf blankem Stein tagsüber in der Sonne Temperaturen von bis über 50 Grad Celsius, so kühlt die Oberfläche in klaren Nächten stark aus. Zudem sind Felswände und -köpfe meist ohne Bodenauflage. Für Pflanzen also ein wahrlich unattraktiver Lebensraum. So scheint es.



Trauben-Steinbrech

Felsen widerstehen der Besiedelung durch Wald. Im Saumbereich, dort wo sich Fels und Wald berühren, kann sich jedoch eine erstaunliche Artenvielfalt entwickeln. In Spalten und auf Bändern lagern sich teils erhebliche Mengen an humosem Feinmaterial ab, so dass sich dort Farn- und Blütenpflanzen etablieren können. Der Wasserhaushalt ist in der Regel besser als man glauben mag, da die Feuchtigkeit in diesen Spalten und Bändern vor Verdunstung geschützt ist. Die **Gemeine Felsenbirne** (*Amelanchier ovalis*), ein bis zu drei Meter hoher, im Schwarzwald nur relativ selten vorkommender Strauch, bevorzugt felsige Abhänge und Felsspalten, aber auch lichte Waldsäume im Übergang vom Fels zum Wald.

In teils nur millimeterbreiten Spalten der Felsen wachsen eher kleine Pflanzen mit rosetten- oder polsterförmigem Wuchs. So nutzt der im Schwarzwald seltene **Trauben-Steinbrech** (*Saxifraga paniculata*) Humusansammlungen in trockenwarmen Felslagen, um zu



gedeihen. Deutlich und scharf gesägt sind die bis zu 5 Zentimeter langen und 6 Millimeter breiten Rosettenblätter. Diese schließen sich zu kugeligen Rosetten zusammen, die schließlich Flachpolster bilden. Eigentümlich wirken die bis zu 45 Zentimeter hohen Blütenstängel, auf denen weiße Blüten thronen, die zuweilen rot gepunktet sind.

Eine seltene Erscheinung im Südschwarzwald ist auch die **Aurikel** (*Primula auricula*). Die Pflanze wächst nur in solchen Felsspalten, in denen die Wurzeln auch ein wenig „kalkähnliche“ Nährstoffe finden. Das ist aber in den sauren Gesteinen des Schwarzwalds selten der Fall – darum gibt es die hübsche Aurikel auch nur an wenigen, besonderen Felsen. Wo die Extreme mehr und mehr zum Tragen kommen, erobern sich Gesteinsflechten, von denen viele sogar bei uns die Eiszeiten über-



Oben: Landkartenflechte
Unten: Großes Bandmoos (*Amphidium mougeotii*) an einem sickerfeuchten Felsfuß

dauerten, das Territorium. Flechten sind Organismen, die eine Symbiose aus Algen und Pilzen bilden. Sie schaffen es mit Raffinesse, sich dem glatten, blanken Fels anzuhängen. Die Gesteinsoberfläche wird durch spezielle Säuren porös gemacht und bietet Halt. Flechten wie etwa die **Landkartenflechte** (*Rhizocarpon geographicum*) wachsen extrem langsam. Ihr Zuwachs beträgt weniger als einen halben Millimeter pro Jahr. Leicht lässt sich errechnen, dass ein handelsgroßes Lager der Landkartenflechte mehrere hundert Jahre alt ist!

Spezielle Fasern verhelfen Moosen sich am Gestein festzuhalten. Die Wuchsformen der Moose sind vielgestaltig: kugelige Polster, flache Überzüge, Decken oder Rasen. Märchenhaft wirken die „Glashaare“ vieler Moosarten, die den eigentlich grünen Pflanzen eine Graufärbung verleihen.

Die hauchdünnen, farblosen, langen Blattspitzen sind Wunderwerke der Natur: Sie schützen vor starkem Lichteinfall und vor dem Austrocknen. Auch morgendlicher Tau bleibt an ihnen hängen und verbessert den Feuchtehaushalt.

Schattige Felsstandorte unter Überhängen sowie Bereiche entlang feuchter Spalten und Ritzen bieten Moosen dagegen ganz andere Voraussetzungen. Aus den Spalten regelrecht hervorquellende Polster verraten „üppigere“ Lebensbedingungen. Moose sind Pioniere der Besiedlung von Felsen. Abgeschwemmte Humuspartikel und Staub, die sich in ihnen fangen, bilden zudem nach und nach ein erdiges Substrat. Höhere Pflanzen finden in den Wasser speichernden Polstern und Decken dann ein ideales Keimbett.

Das Langschnäblige Kissenmoos (*Grimmia longirostris*) ist mit seinen Glashaarspitzen an sonnige Lebensräume angepasst.



Stolze Wart und sicheres Versteck

Der Höhepunkt der Balz ist erreicht. Bereits seit Januar wirbt das Männchen um die Gunst des Weibchens, zunächst wenig auffällig. Dicht sieht man sie dann nebeneinander auf ihren Warten sitzen. Wenn das Wetter in diesen Winterwochen gut ist, kreisen die beiden Wanderfalken (*Falco peregrinus*) über den Felsen.



Doch dann, etwa Anfang Februar, wird das Weibchen zunehmend inaktiv. Etwa sechs Wochen vor der Eiablage Mitte März versorgt das Männchen die Partnerin schließlich mit Beute. Als hoch spezialisierter Vogeljäger besteht das Nahrungsangebot des Wanderfalken beinahe ausschließlich aus kleinen bis mittelgroßen Vögeln des freien Luftraums. Im März beginnt sich das Männchen seltsam zu verhalten. Es kratzt an Felsbändern, versucht das Weibchen durch laute „Zick“-Rufe an potenzielle Brutplätze zu locken. Für den Wanderfalken sind Felsen zur Arterhaltung überlebenswichtig, denn sie bauen keine Nester. Als Felsbrüter nutzen sie vorhandene Höhlen und Felsbänder. Auch verlassene Nester von anderen in Felswänden brütenden großen Vögeln wie etwa dem Kolkraben werden angenommen.

Ein scharfes „Kraa“ erinnert daran, dass sich auch der **Kolkrabe** (*Corvus corax*) an Felswänden zu Hause fühlt. Mindestens 34 verschiedene Rufftypen sind bei ihm bekannt. Sein stimmliches Repertoire ist teils mehrsilbig. Zu hören sind auch Kolken, Grunzen, Rülpsen, Knarren oder Sirren. Überhaupt imitieren Kolkraben liebend gerne Geräusche und Rufe anderer Tierarten. So darf es nicht verwundern, wenn Rufe von Krähen, der Balzgesang des Auerhahns oder Hundegebell an der Felswand zu hören sind. Der Kolkrabe ist sehr anpassungsfähig. Wälder sowie offene und halboffene Landschaften aller Art zählen ebenso zu den besiedelten Lebensräumen wie das Hochgebirge.

Obwohl er Allesfresser ist, überwiegt der tierische Nahrungsanteil. Der Kolkrabe wurde im Schwarzwald bis zur Jahrhundertwende systematisch ausgerottet. Nach seiner Unterschutzstellung erfolgte eine Wiederausbreitung, erste Bruterfolge ab den 1960er Jahren mit allmählich steigenden Bestandszahlen.

Die Nacht gehört dem **Uhu** (*Bubo bubo*). Verbringt die größte Eulenart der Erde den Tag in Tarnhaltung mit steil aufgerichteten Federohren und zu schmalen Schlitzen verengten Augen auch in Felsnischen, beginnt die Jagd nach kleinen bis mittelgroßen Säugern und Vögeln in der abendlichen Dämmerung. Felswände, Nischen und Felsbänder besetzt der Felsbrüter meist über Generationen. Der Uhu war in Baden-Württemberg in den 1950er und 60er Jahren ausgerottet, in den letzten Jahren gelangen im Schwarzwald wieder erste Nachweise des Uhus.

Jedes Kind weiß, dass **Fledermäuse** Höhlen gerne als Winterquartier nutzen, doch die Nutzung von Felsspalten und -nischen ist weniger bekannt. Die **Zwergfledermaus** (*Pipistrellus pipistrellus*) ist hier durch Störungen während der Frostperioden extrem gefährdet. Auch der **Große Abendsegler** (*Nyctalus noctula*) und die **Breitflügel-fledermaus** (*Eptesicus serotinus*) (im Bild links unten) sind in Felsnischen und im Bereich von Höhleneingängen zu finden. Abendsegler schlafen tagsüber gerne in Höhlen, um am frühen Abend auf Nahrungssuche zu fliegen. Neuesten Erkenntnissen zufolge werden auch Blockhalden im Schwarzwald von Fledermäusen regelmäßig als Quartier genutzt.

Magische, mystische, sagenumwobene Felsen

Tief im Wald versteckte, moos- und farnbewachsene Felsen haben die Fantasie des Menschen schon immer beflügelt. Die Formen der Felsen sind durch die Verwitterung und Frostsprengung, durch Felsstürze und Blitzeinschläge zum Teil bizarr.

Die Farben der Felsoberfläche sind mal knallgelb von der Schwefelflechte, mal fast tropisch bunt von der Landkartenflechte, irgendwo schimmert das Leuchtmoos in einer Felsspalte. Meist sind auch noch die Bäume um diese Felsen dank des steinigen Untergrundes von besonders grotesker Form, wegen des krüppeligen Wuchses vom Förster verschont. Nebelschwaden und unheimliche Schattenwürfe tun ein Übriges. So entstehen unberührte, urwüchsige, fast vergessene Naturoasen im Wald. Und schon treibt die Fantasie Blüten im Unwissen über eine unbekannte Vergangenheit. Sind diese Felsformen tatsächlich alleine natürlichen Ursprungs? Hatten hier nicht vergangene Kulturen die Hand im Spiel? Oder Feenwesen? Oder sogar der Teufel? Und so heißen dann die Orte auch Teufelskanzel, Teufelsfelsen, Teufelsküche, Höllental, Höllsteig, Heidenstein, Räuberschlössle, Seelenwald...

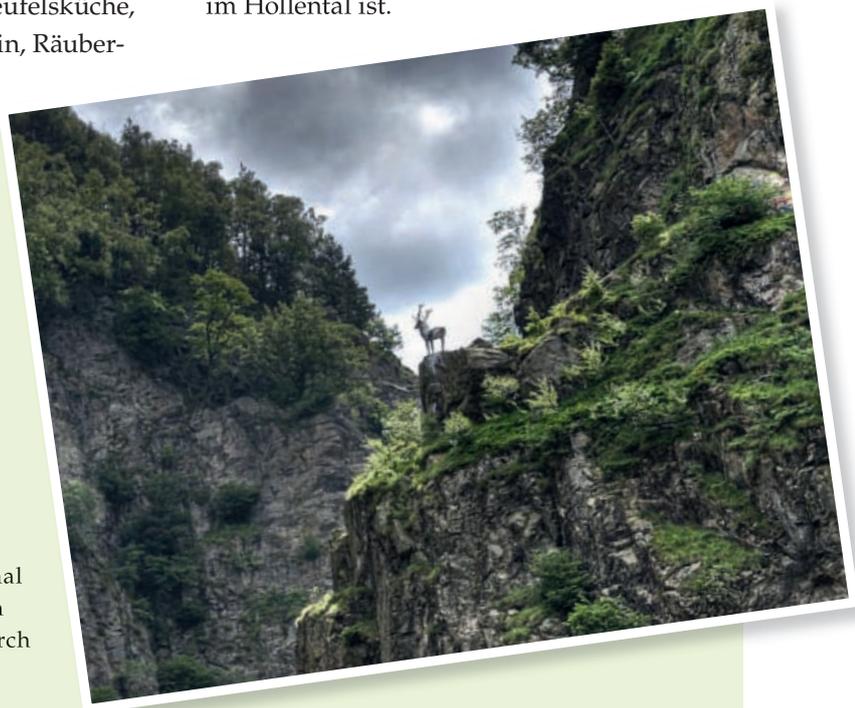
Gibt es Orte, an denen wir Menschen besondere Energien spüren können? Mit Kraftorten befasst sich die esoterische Lehre der Geomantie. Orte mit besonderen energetischen Eigenschaften sollen z. B. der Bildstein zwischen Windgfällweiher und Schluchsee oder die Steinringe von Blasiwald sein. Die Vergangenheit dieser „Kultstätten“ gilt aber als umstritten. Sind es überhaupt Kultstätten oder völlig „normale“ natürliche Erscheinungen? Aber es gibt sie eben doch, die Menschen, die an diesen Orten religiöse oder spirituelle Erfahrungen machen. Diese Erfahrungen verweigern sich zwar der objektiven Wissenschaft, werden aber subjektiv durchaus glaubhaft geschildert.

Und in dieser Gemengelage aus überlieferten Geschichten, körperlichen und sinnlichen Erfahrungen, Fantasiegespinnsten und tatsächlichem Wissen entstehen dann Sagen und Mythen um einige Felsen, von denen die bekannteste wohl die Sage vom Hirschsprung im Höllental ist.

Die Sage vom Hirschsprung

Der Sage nach verfolgte ein Jäger der nahen Burg Falkensteig einen Hirsch im **Höllental** so lange, bis das stattliche Tier, vermeintlich aussichtslos, auf dem heutigen Hirschfelsen stand. Zunächst zögerte es, nahm dann doch allen Mut zusammen und sprang über die Schlucht. Der gewaltige Sprung gelang ihm. So konnte der Hirsch der Büchse des Jägers entinnen und sein Leben retten.

Von der **Burg Falkensteig** findet man heute nur noch klägliche Reste, dem Hirsch aber wurde ein Denkmal gesetzt. 1856 stellte die Gemeinde Falkensteig einen hölzernen Hirsch auf den Felsen, 1907 wurde er durch eine 350 kg schwere und 2,50 m hohe Bronzestatue ersetzt.



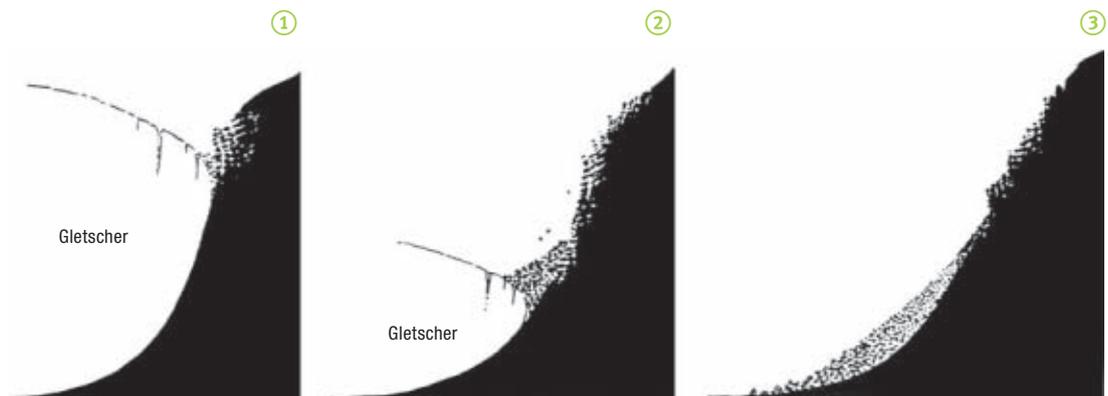
Vergessene Würfelspiele der Natur – die Blockhalden

Gesprengter Fels

Licht und Wasser – lebenswichtig für Pflanzen und Tiere und doch mit zerstörerischer Sprengkraft. Blockhalden verdanken diesem „explosiven Gemisch“ ihre Existenz.

Gletscher belagerten einst in den Eiszeiten den harten Fels. Ihre blendendweiße Oberfläche reflektierte Sonnenstrahlen, die Gestein aufheizten. Eis und aufliegender Schnee schmolzen an, und Wasser sammelte sich in Haarrissen und kleinen Spalten.

Selbst geringste Mengen Feuchtigkeit, die bei sinkenden Temperaturen wieder zu Eis auskristallisierten, entwickelten dann enorme Sprengkraft. Dem sich ausdehnenden Eisvolumen widersteht auf Dauer nicht einmal Fels. Über Tausende von Jahren nagten die Gletscher am Gestein und machten Felsen mürbe ①. Mit dem Rückzug des Eises rutschte das Material schließlich ab ②. Wie von Riesen am Felsfuß vergessene Würfelspiele wirken heute diese Blockhalden ③.



Blockhalden am Scheibenfelsen (Zastlertal bei Oberried)

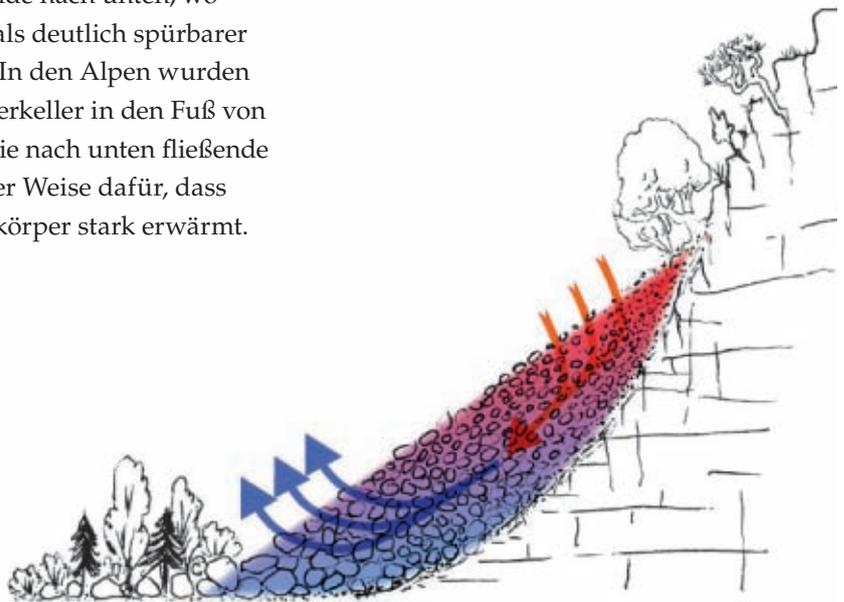


Kühlhaus und Brutschrank der Natur

In den Tiefen der Blockhalden hält sich die Kälte, die im Winter hier eingedrungen ist, oft das ganze Jahr, da die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen nicht in diese Bereiche vordringt.

Im Innern vieler Blockhalden gibt es dauerhaft Eis. Da kalte Luft schwerer ist als warme, sinkt sie in der Halde nach unten, wo sie am Fuß der Halde als deutlich spürbarer Kaltluftstrom austritt. In den Alpen wurden früher daher häufig Bierkeller in den Fuß von Blockhalden gebaut. Die nach unten fließende Kaltluft sorgt paradoxer Weise dafür, dass sich der obere Haldenkörper stark erwärmt.

Denn: wo Luft ausströmt, muss auch welche einfließen. In diesem Fall ist es Luft, die sich über den Steinen in der Sonne aufheizt. Die Steine der Halde speichern die Wärme lange, so dass im Winter der obere Teil der Blockhalde wärmer ist als die Umgebung.



Blockhalde am Hohriese
(am Schauinsland bei
Oberried)



Leben zwischen Steinen

In dieser ökologischen Nische können nur Spezialisten dauerhaft überleben. Algen, Flechten und Moose als typische Bewohner schaffen dies.

Das auf Blockhalden ganz typische Wollmoos bedient sich dabei einer genialen Technik. Seine durch Glashaare und warzenartige Wölbungen vergrößerte Oberfläche dient einerseits als Taufalle, um sich mit Feuchtigkeit zu versorgen. Andererseits kann die Pflanze dadurch aber auch sehr schnell Feuchtigkeit an die Umgebung abgeben. In frühen Morgenstunden kann man an sonnigen Tagen kleine Nebelschwaden von den Moospolstern auf der Halde aufsteigen sehen. Dies ist nötig, da an diesem Standort bei Sonne in den Moospolstern Temperaturen weit über 50 Grad auftreten können. In feuchtem Zustand würde das Moos dann absterben. In Trockenheit verfällt das Moos jedoch in eine Art „latentes Leben“, in dem es sogar weit höhere (und auch extrem tiefe) Temperaturen ertragen kann.

Blockhalden beherbergen auch pflanzliche Raritäten. Der **Krause Rollfarn** (*Cryptogramma crispa*) besiedelt als Eiszeitrelikt einige wenige Blockhalden im Südschwarzwald, zum Beispiel im Oberrieder Tal. Dieser bei uns höchst seltene Farn wird wegen des feingliedrigen Aussehens seiner Wedel in England als „Parsley Fern“ – Petersilienfarn – bezeichnet.



Krauser Rollfarn

Wolliges
Zackenmützenmoos
(*Racomitrium
lanuginosum*)



Das Zuhause der Schönheiten

Vielfältig angepasste Tierarten leben in der Blockhalde: zahlreiche Spinnenarten, Siebenpunkt-Marienkäfer, Feuerwanzen und Feuer-salamander. An warmen, sonnigen Plätzen baut der Bergglaubsänger gerne sein Nest in der Krautschicht am Blockhaldenkopf.

Der **Siebenpunkt-Marienkäfer** (*Coccinella septempunctata*) überwintert in Kolonien aus recht vielen Tieren in Blockhalden. Die Art quartiert sich im warmen, oberen Haldenbereich ein, um über die kalte Jahreszeit zu kommen. Vom Siebenpunkt-Marienkäfer gibt es nur eine Generation pro Jahr, die neue Generation schlüpft im Juli oder August und überwintert. Im folgenden Frühjahr legt diese wiederum Eier ab.

In niederen Lagen kommt die **Mauereidechse** (*Podarcis muralis*) an Blockhalden und Felsen vor. In kühleren Gegenden liebt sie wärmebegünstigte Südböschungen. Doch sie muss aufpassen: Die **Schlingnatter** (*Coronella austriaca*) klettert hervorragend und verspeist für ihr Leben gerne – na was wohl? – Eidechsen.



Oben: Frühlingserwachen der Marienkäfer in einer Blockhalde
Unten: Mauereidechse

Präger Dammläufer



An den ständig kühlen und feuchten Luftzug in den Blockhalden sind bestimmte Kleintiere – vor allem Käfer und Spinnen – angepasst, die sonst vor allem in den Alpen vorkommen. Auch im Schwarzwald wurden etliche dieser Besonderheiten nachgewiesen. Eine kleine Sensation war es allerdings, als 2003 in der „Seehalde“ bei Todtnau-Präg **eine völlig neue, bisher unbekannte Käferart** gefunden wurde, die von ihren

Entdeckern Roland Molenda (†) und Charles Huber auf den wissenschaftlichen Namen *Nebria praegensis*, zu deutsch **Präger Dammläufer**, getauft wurde. Diese etwa ein Zentimeter lange Käferart lebte seit dem Ende der Eiszeit getrennt von ihren damaligen Artgenossen, die heute noch in den Alpen vorkommen, so dass sie sich inzwischen deutlich von ihnen unterscheidet und **eine eigene Art** bildet.

Schutzbedürftige Felsen und Blockhalden

Aufgepasst!

Natur ist intensiv und fordert heraus – Felsen tun dies für Natursportler und Naturliebhaber auf besonders eindrückliche Weise. Dabei gehen zum Beispiel die Kletterer bei der steinernen Herausforderung bisweilen an ihre körperlichen Grenzen; Geocacher, die sich mit Hilfe von GPS-Geräten im Gelände bewegen, sind oftmals querfeldein unterwegs und manche Wanderer genießen beim Rasten gerne die schöne Aussicht von Felsköpfen. Zum Bezwingen oder zum Erkunden eines Felsens oder einer Blockhalde gehört jedoch auch Achtung vor den dort vorkommenden Pflanzen und Tieren, die den Stein zum Überleben brauchen. Deshalb hält sich jeder verantwortungsbewusste Kletterer, Wanderer oder Naturbeobachter an Regeln, die allen gerecht werden – der Flora und Fauna ebenso wie dem Menschen, der eins sein möchte mit der Natur.

Fels- und Blockhaldenbiotope sind auch heutzutage noch gefährdet: beispielsweise durch Bauvorhaben oder Felssicherungsmaßnahmen an Straßen.

Die forstlichen „Grenzstandorte“ der Felsen, im Schwarzwald von Natur aus locker mit krüppeligen Buchen, Eichen oder Kiefern bewachsen, drohen heute an die Douglasie verloren zu gehen. Dieser Baum, ursprünglich aus Nordamerika stammend, kann auch auf diesen armen Standorten Fuß fassen. Die Biotope verlieren dadurch ihre Naturnähe, im Schatten der Nadelbäume können seltene Pflanzen nicht mehr gedeihen. Der Anbau der nicht heimischen Douglasie muss also allgemein äußerst sensibel erfolgen, in der Umgebung von Felsen und Blockhalden am besten gar nicht.

Schutz der Felsen

Das Naturschutzgesetz erklärt Felsen und Blockhalden generell zu „besonders geschützten Biotopen“ (§ 30 Bundesnaturschutzgesetz). Wertvolle Felsgebiete können jedoch auch als Naturschutzgebiete (§ 23 Bundesnaturschutzgesetz) oder Naturdenkmäler (§ 28) ausgewiesen werden. Für das Klettern an Felsen müssen

immer behördliche Genehmigungen vorliegen, ansonsten ist dies verboten. Felsen und Blockhalden werden auch durch die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) erfasst. Damit sind fast alle größeren Felsen und Kletterfelsen im Schwarzwald Teil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

10 goldene Regeln im Einklang mit der Natur

1. **Aktuelle Regelungen beachten
(Kletter- und Wanderführer, Infotafeln, Internet)**
2. **Umweltverträgliche Anreise per Bahn und Bike
oder auch in Fahrgemeinschaften**
3. **Nur ausgewiesene Parkplätze nutzen**
4. **Bereits angelegte Pfade und Wege benutzen,
Blockhalden keinesfalls betreten**
5. **Gesperrte Bereiche nicht betreten und
sensible Felsbereiche meiden**
6. **Felsköpfe nicht betreten;
Kletterer Umlenkhaben benutzen**
7. **Brutzeiten der Vögel respektieren und auf
entsprechende Hinweisbeschilderung achten**
8. **Abfälle grundsätzlich zu Hause entsorgen;
Kletterer Magnesiaverbot immer beachten**
9. **Lokale Gasthöfe und Zeltplätze bieten
Übernachtungsmöglichkeiten**
10. **Bei der Erschließung von Neutouren
vereinbarte Regelungen einhalten**

Die Gämse

Die Gämse (*Rupicapra rupicapra*) gilt als typische Bewohnerin der Felsregionen in den Alpen. Dass sie aber auch im Schwarzwald vorkommt, ist wenig bekannt. Zwischen 1935 und 1939 wurden im Feldberggebiet 21 österreichische Gämse ausgesetzt. Diese Tiere bildeten die Ausgangspopulation für die heute hier vorkommenden Gämse.

Die Felsen und Blockhalden, die Steilhänge mit dem Wechsel von Wald und Wiesen bieten der Gams gute Lebensbedingungen. Heute kommt die Gämse im Südschwarzwald um den Feldberg, am Belchen, am Kandel und in den Einzugsbereichen von Schwarza, Alb, Wutach, Mettma und Steina vor. Die Gämse kann durch Verbiss die natürliche Waldverjüngung und durch Tritt, Verbiss und Nährstoffeintrag die extrem empfindliche Vegetation der Felsstandorte erheblich gefährden, so dass gebietsweise **konsequente Bejagung** nötig ist. Zumal natürliche Feinde, Fels- und Lawinenabgänge, die im Hochgebirge die Population begrenzen, im Schwarzwald fehlen. Die Jagdstrecke der Gämse liegt in Baden-Württemberg bei über 300 Tieren im Jahr, wobei die Hauptstrecke im Hochschwarzwald gemacht wird.

Beobachten kann man die tagaktiven Gamsrudel z.B. auf den Weiden bei der St. Wilhelmer Hütte. Wem eine Wanderung dahin zu anstrengend ist, der schaut bei einer Fahrt auf den Schauinsland an der Holzschlägermatte ins Tal, da stehen regelmäßig Gämse auf der Wiese.



Verbiss und Erosion durch Gämse auf dem Hohfelsen (Höllental bei Buchenbach-Falkensteig)

Felswanderungen



1 Felsiges Höllental: Ravennaschlucht, Kaiser- wacht und Piketfelsen

Anreise Mit dem Pkw: über die B 31 nach Höllsteig im Höllental, Parkplatz in Höllsteig; an Wochenenden am Bahnhof Höllsteig für Gruppen Sonderhalt der Höllentalbahn möglich.

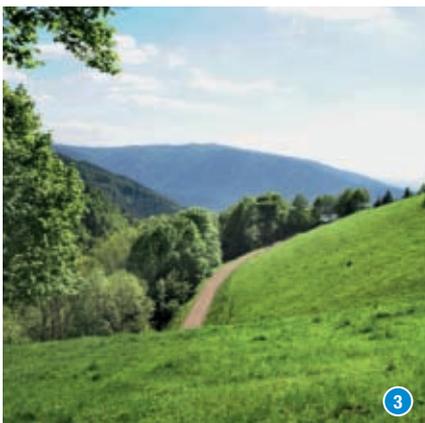
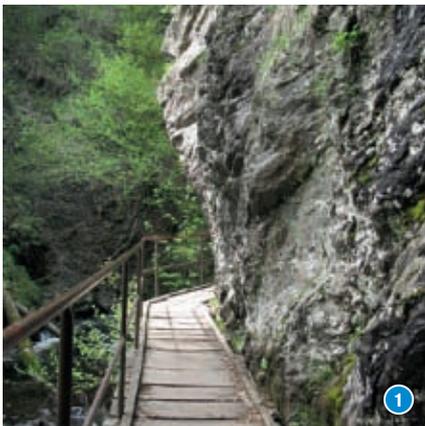
Wegverlauf Höllsteig (680 m) – Ravennaschlucht – Kaiserwacht – Piketfelsen (1.040 m) – Beim Neuhof – Unter der Kaiserwacht – Höllsteig. **Wanderstrecke** ca. 6,5 km, Höhenunterschied 360 m.

Wanderkarte des Schwarzwaldvereins „Grüne Serie“ 1 : 35.000 Hochschwarzwald. **Wanderzeit** ca. 2,5 Stunden.

Beim Hofgut Sternen im Höllsteig geht es auf dem markierten Wanderweg (gleichzeitig „Heimatspfad Hochschwarzwald“) unter dem eindrucksvollen, 38 m hohen Ravenna-Viadukt der Höllentalbahn hinein in die enge Schlucht. In ihr stürzt die Ravenna rauschend zu Tal, Gneisfelsen rücken schon bald bis nah an den wilden Bach heran. Der schmale Pfad führt über Treppen und Stege steil bergan (Vorsicht bei Nässe: glitschiger Weg!). Mitten in der Schlucht steht die vom Schwarzwaldverein restaurierte Getreidemühle des Großjockenhofs.

An der Löffelschmiede geht es in Serpentina durch Fichtenwald steil aufwärts auf den Grat der Kaiserwacht. Oben am Piketfelsen bietet sich ein herrlicher Blick auf das 400 m tiefe Höllental und das Feldbergmassiv.

Auf dem steinigen Pfad geht es weiter mit gelegentlichen Blicken nach Breitnau auf der Hochfläche bis kurz vor den Neuhof. Der schmale Fußweg führt nun wieder hinab in den Talgrund Richtung Höllsteig. Die steilen Hänge sind übersät von Felsen, Steinblöcken und Gesteinsschutt, mehrmals quert der Pfad auch Blockhalden. Am ehemaligen Bahnhof Höllsteig vorbei erreicht man schließlich wieder den Ausgangspunkt.



Wanderkarten

Die empfohlenen Wanderkarten erhalten Sie im **Buchhandel** oder unter www.schwarzwaldverein.de

2 Durch die felsige Wutachschlucht

Anreise Mit dem Bus: Buslinie Nr. 7258 Neustadt – Bonndorf, Haltestelle Lotenbachklamm; mit dem Pkw: auf der B 315 zum Wanderparkplatz an der Lotenbachklamm östlich von Bonndorf-Gündelwangen. **Wegverlauf** Lotenbachklamm (780 m) – Schattenmühle – Dietfurt – Bad Boll – Rümmelesteg – Wutachmühle (550 m); Rückfahrt über Bonndorf mit den Buslinien 7344 und 7258 oder am Wochenende mit dem Wanderbus. Gutes Schuhwerk erforderlich, bei Nässe glitschige Wege! **Wanderstrecke** ca. 15 km, Höhenunterschied 230 m (abwärts). **Wanderkarte des Schwarzwaldvereins** „Grüne Serie“ 1 : 35.000 Wutachschlucht. **Wanderzeit** ca. 5,5 Stunden.

Vom Wanderparkplatz bei Gündelwangen steigt man unvermittelt in die Lotenbachklamm ein. Entlang des tosenden Lotenbachs gelangt man über waghalsige Stege und vorbei an beeindruckenden Granitfelsen hinab zur Wutach.

Die Wutachschlucht selbst ist wie ein Schaufenster der Erdgeschichte, oft wechselt in den Schluchtwänden das Gestein: Entlang des schmalen Pfades begegnen dem Wanderer Buntsandsteinfelsen mit Karneolknollen oder die schuppig zerbröselnden Schichten des Unteren Muschelkalks. In vielen Rinnen quillt Wasser aus dem Untergrund und lagert Kalksinter an der Oberfläche ab, an der Dietfurt tritt Gips zutage. Bald rücken wohlgeschichtete Muschelkalkfelsen bis an die Wutach heran, überall ragen Felsen durch den Schluchtwald. Schließlich erreicht man die hohen Galerien im Oberen Muschelkalk, von denen man herrliche Ausblicke in die Schlucht und die ungebändigte Wutach hat. In den Gesteinsspalten am Wegesrand kommen mancherlei besondere Felspflanzen vor.

Am Rümmelesteg versickert unter den Kalkfelsen die Wutach im Karstuntergrund, um 2 km bachabwärts wieder aus den Felsen hervorzusprudeln. Ab der Gauchachmündung öffnet sich die Schlucht und man gelangt zur Wutachmühle.

3 Wanderung im Kostgefäll

Anreise Mit dem Pkw: von Simonswald ins Seitental Haslachsimsowald bis unterhalb Lochbauernhof, kleiner Parkplatz. **Wegverlauf** Lochbauernhof (610 m) – Gefällschlucht – Kostgefäll (930 m) – Gefällfelsen – Parkplatz. **Wanderstrecke** ca. 5 km, Höhenunterschied 320 m (abwärts). **Wanderkarte des Schwarzwaldvereins** „Grüne Serie“ 1 : 35.000 Elztal Ferienland. **Wanderzeit** ca. 2,5 Stunden.

Bei dieser anstrengenden Wanderung kommt man auf schmalen Pfaden zunächst durch die Gefällschlucht. Die felsigen Hänge sind übersät mit großen Gneisblöcken, die von den Felsen oberhalb herabgestürzt sind. Der Gefällbach springt in seinem steinigen Bett rauschend zu Tal. Im urigen Schluchtwald geht es steil bergauf, bis sich links zwischen den Bäumen das offene Kostgefäll zeigt. Vorbei an Felsen erreichen wir den Kostgefällhof inmitten seiner schönen Höhenlandschaft.

Auf der Fahrstraße, die immer wieder den Gneis anschneidet, geht es nun bergab durch den Wald zum Kreuz über dem Gefällfelsen. Weitergehend verliert der Weg an Höhe, führt vorbei an Gneisschutthalde und gibt gelegentlich herrliche Ausblicke auf Haslachsimsowald und das Kandelmassiv in der Ferne frei.

4 Fernsicht und Felsen am Belchen

Anreise Zu Fuß: auf dem Westweg; mit dem Bus: Buslinie 7306 von Schönau bis Multen; mit dem Pkw: vom Wiedener Eck auf der K 6341 oder von Schönau auf der L 142 bis Multen, Parkplatz an der Talstation, Auffahrt mit der Belchen-Seilbahn bis Belchenhaus. **Wegverlauf** Belchenhaus (1.370 m) – Südflanke – (Gipfel 1.414 m) – Hohkelch – Heideckfelsen – Böllener Eck (1.020 m) – Belchenhaus. **Wanderstrecke** kleine Runden ca. 1 km, große Runde 5,5 km, Höhenunterschied 440 m. **Wanderkarte des Schwarzwaldvereins** „Grüne Serie“ 1 : 35.000 Wiesental. **Wanderzeit** ca. 3 Stunden.

Vom Belchenhaus aus führen zwei bequeme Rundwege um und über den Gipfel. Besonders an der sonnigen Südflanke sind die jäh abfallenden Hänge mit ihren Heidefluren von zahlreichen Felsen durchsetzt; am Nordhang kann man in steinige Lawinnenrinnen blicken. Beim Umrunden der freien Kuppe hat man beste Ausichten auf Schwarzwald, Rheinebene, Vogesen und Alpen.

Die große, anstrengende Runde führt von der Gipfelkuppe zur Hohen Kelch, einem Gneissmassiv im sich auflösenden Fichtenwald. Dann geht es schroff bergab zum Heideckfelsen oberhalb der Belchenhöfe. Der Weg quert die herrliche Südflanke mit ihrem steinigen Weidfeld. Schließlich zweigt am Böllener Eck ein schöner, aber sehr steiler Serpentinweg ab; er führt gipfelwärts zum Belchenhaus.

Der Schluchtensteig

Die Wanderung 2 „Durch die felsige Wutachschlucht“ ist Teil des Schluchtensteigs, der mit dem Prädikat **Qualitätsweg Wanderbares Deutschland** ausgezeichnet ist. Er führt auf 118 Kilometern Länge von Stühlingen nach Wehr durch den Naturpark Südschwarzwald. Nähere Informationen unter www.schluchtensteig.de



Felsen und Blockhalden gehören zum Ursprünglichsten, was der Südschwarzwald zu bieten hat. Die von einer Jahrhunderte alten Kulturlandschaft umgebenen Lichtinseln sind Lebensräume für zahlreiche spezialisierte Tier- und Pflanzenarten. Der Naturpark Südschwarzwald trägt dazu bei, diese empfindlichen Sonderstandorte zu erhalten. Einige der oft von Mythen und Sagen umrankten Felsen sollen jedoch für Naturliebhaber erlebbar bleiben. Die Naturpark-Arbeitsgruppe „Natur und Landschaft“ möchte mit dieser Themenbroschüre Einheimischen und Gästen letztlich auch die Schönheit der steinernen Zeugen der Südschwarzwälder Vergangenheit näher bringen.

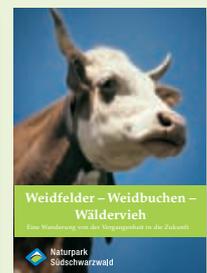
Rücksicht erhält das fragile Gleichgewicht

Felsen und Blockhalden wirken durch ihre Erscheinung massiv und unzerstörbar. Sie geben dem Südschwarzwald seinen unverwechselbaren Charakter. Das über lange Zeiträume fein ausjustierte natürliche Gleichgewicht dieser Biotope reagiert allerdings sehr empfindlich auf Störungen von außen und auf intensive Freizeitnutzung. Rücksicht, das Einhalten von Regeln und schonendes, bewusstes Handeln des Menschen bewahrt der Tier- und Pflanzenwelt der Südschwarzwälder Felsen und Blockhalden die Heimat. So bleibt Freizeitsportlern die „Herausforderung Natur“ in atemberaubender Schönheit dauerhaft erhalten.

Schutzstatus hilft einzigartige Landschaftsteile zu erhalten

Der Erhaltung der einmaligen Felsen und Blockhalden des Südschwarzwalds dienen die rechtlichen Bestimmungen des Bundesnaturschutzgesetzes (§ 30) und die Auflistung in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie), die zusammen mit der Vogelschutzrichtlinie die Grundlage des europäischen Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“ bildet.

In dieser Reihe bisher erschienen:
„Ein Tag im Wald des Auerhuhns“ sowie
„Weidfelder – Weidbuchen – Wäldervieh“



Die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) entstandene Broschüre „Klettern im Naturpark Südschwarzwald“ mit ausführlichen Beschreibungen der beliebtesten Kletterfelsen ist bei der Naturpark-Geschäftsstelle erhältlich.

Naturpark Südschwarzwald

Haus der Natur
Dr.-Pilet-Spur 4
79868 Feldberg
Tel. 07676 9336-10
info@naturpark-suedschwarzwald.de
www.naturpark-suedschwarzwald.de

Schwarzwaldverein

Schloßbergring 15
79098 Freiburg
Telefon 0761 38053-0
info@schwarzwaldverein.de
www.schwarzwaldverein.de

© 2010 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Zustimmung des Herausgebers | **Idee / Konzeption** Arbeitsgruppe „Natur und Landschaft“ des Naturparks Südschwarzwald | **Text** M. Lüth, S. Limberger-Andris, H. Knoblauch, P. Lutz, B. Seitz | **Fotografie und Abbildungen** M. Lüth | **weitere Fotos** E. Stegmaier (S. 3 oben), G. Kersting (S. 6 a, b), A. Klumpp/VDN (S. 6 c), K. Echle (S. 6 d), R. Knauf/VDN (S. 11 Mitte), R. Molenda (S. 11 unten), G. Ruf/VDN (S. 13 unten), www.schluchtensteig.de (S. 14, Bild 2, S. 15), H. Dauenhauer (S. 14, Bild 3), S. Lägler/VDN (S. 14, Bild 4) | **Titelbild** M. Lüth / G. Kersting (Collage): Hirschsprung mit Hohfels (Höllental bei Buchenbach-Falkensteig) | **Gestaltung** www.designconcepts.de | **Druck** www.hornberger-druck.de

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch den Naturpark Südschwarzwald mit Mitteln des Landes Baden-Württemberg, der Lotterie Glücksspirale und der Europäischen Union (ELER).



Partner des Naturparks



Wir danken für die Unterstützung von

Schwarzwaldverein



Stiftung „Natur- und Kulturlandschaft Schwarzwald“ des Schwarzwaldvereins